

4. Salateller „Vienna Art“ mit einem
 ofenfrischen Brötchen (2,90 Euro).

Ohne Studierendenausweis erhöht sich
 der Preis der einzelnen Mahlzeiten.

-Anzeige-

**Die News-App des
 Gießener Anzeiger**



Nachrichten aus der Region und der
 Welt – direkt auf Ihrem Smartphone
 oder Tablet.

**Die Region
 in Ihrer Hand**



Jetzt erhältlich im Apple- und Play-Store.

„In der journalistischen Welt bin ich tot“

GEFANGENES WORT Meera Jamal hat ihre pakistanische Heimat nach Drohungen verlassen / Exil in Deutschland

GIESSEN (red). Auf die Bedrohung und Verfolgung von Schriftstellern und Journalisten wollen Studierende der Justus-Liebig-Universität (JLU) aufmerksam machen. Deshalb haben die jungen Leute im Jahr 2008 die Initiative „Gefangenes Wort“ gegründet, die sich längst zu einem Verein weiterentwickelt hat. Um noch intensiver auf Einzelschicksale hinzuweisen, kooperiert der Anzeiger mit dem Verein und stellt jeweils zu Beginn des Monats einen Fall auf der Hochschuleseite vor. Heute berichtet Daniel Schneider über die pakistanische Journalistin Meera Jamal.

Als Land politischer Instabilität und wirtschaftlichen Elends kommt Pakistan häufiger in den internationalen Medien vor. Im Fokus der jüngeren Berichterstattung standen dabei vor allem der Brand der maroden Textilfabrik von Ali Enterprises in Karatschi, bei dem mehr als 100 Angestellte ihr Leben ließen, das Schicksal der Kinderrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai sowie das Schulmassaker von Peshawar, bei dem Taliban-Kämpfer 150 Menschen ermordeten, die meisten davon Kinder und Jugendliche. Weniger ist dagegen

über die Lage der Meinungs- und Pressefreiheit in diesem Land bekannt. Dabei bezeichnete das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ Pakistan im März neben Mexiko und dem Irak als „gefährlichste[n] Ort für Medienmacher weltweit“ und laut Amnesty International wurden dort alleine zwischen 2008 und 2014 34 Journalisten getötet.

Besonders eingeschränkt ist die Pressefreiheit in dem Land, das sich 1956 zur ersten Islamischen Republik der Welt ausrief und noch heute den Islam als Staatsreligion festschreibt, wenn es um Religionskritik geht. Dies erfuhr Meera Jamal im Jahr 2009 am eigenen Leib. Die 1982 geborene Journalistin war seit 2003 bei der englischsprachigen „Dawn“, eine der alteingesessenen Tageszeitungen Pakistans, tätig und hatte sich in ihren Artikeln bereits öfter für die Rechte der Frauen im Land stark gemacht.

Nachdem sie 2008 vom US-Außenministerium zu den zehn wichtigsten Journalistinnen Pakistans gezählt wurde, wandte sie sich in einem Artikel den ‚Madrasas‘, den Koranschulen Pakistans, zu und kritisierte deren Dogmatismus. Kurz darauf wurde Jamal, die selbst als Atheistin groß ge-



Meera Jamal lebt nun in Kassel. Foto: red

worden ist, auf der Straße von vier Männern mit einem Messer bedrängt, die ihr sagten: „Wenn du nicht damit aufhörst, kriegst du Probleme. Und deine Familie auch.“

Lehramtsstudium

Um ihre Familie und sich selbst zu schützen, floh Jamal daraufhin nach Deutschland. Die ersten zwei Monate im deutschen Exil verbrachte sie in der Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen. „Ich kam mir vor, als würde man mich wie Prometheus für meine Sünden bestrafen. Keine Bücher, keine Zeitung, kein Internet, das abscheulichste Essen, keine Familie. Eine sol-

che Erfahrung will ich nicht noch einmal durchmachen, nie wieder“, schreibt sie in der Tageszeitung „taz“ über diese Zeit. Heute lebt Jamal mit Ehemann und Sohn in Kassel. Nach Jobs als Zimmermädchen und an der Kasse eines Fast-Food-Restaurants absolviert die 33-Jährige nun ein Grundschullehramtsstudium.

Die Hoffnung, in Deutschland als Journalistin arbeiten zu können, hat sie aufgegeben. „In der journalistischen Welt bin ich tot“, sagt die Trägerin des Filippas-Engel-Preises in einem Interview. Lediglich in ihrem Blog auf www.journalistsinexile.com meldet sie sich noch gelegentlich über die Zustände und Entwicklungen ihrer pakistanischen Heimat zu Wort.

Einer dieser Einträge, der in der taz veröffentlicht wurde, macht deutlich, welch hohen Preis Jamal für ihre neue Freiheit bezahlen musste: „Im Rückblick habe ich manchmal das Gefühl, besiegt worden zu sein [...]. Als ich floh, um zu überleben, gab ich unwillentlich die Leidenschaft meines Lebens auf, die journalistische Feldarbeit. Hätte ich das gewusst, wäre ich wahrscheinlich lieber beim Einsatz für eine Herzensangelegenheit gestorben, als im Exil zu überleben, aber nichts für die Verwirklichung meiner Träume tun zu können.“

